

# Aus vergilbten Kirchenbüchern

Autor(en): **Baumann, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **85 (1989)**

Heft 1-2: **Fest und Brauch : Festschrift für Eduard Strübin zum 75. Geburtstag**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117678>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus vergilbten Kirchenbüchern

Von *Josef Baumann*

Kirchenbücher enthalten eine Fülle von historischen, volks- und heimatkundlichen Tatsachen und Ereignissen. Als Beispiel sei hier eine Auswahl aus den Kirchenbüchern meiner Heimatgemeinde Oberwil wiedergegeben. Die wertvollen Bücher, die früher im Pfarramt aufbewahrt wurden, wo leider auch Verluste vorgekommen sind, sind heute der Obhut des Staatsarchivs Liestal anvertraut, wo sie der Forschung auch besser zugänglich und geschützt sind.

### *Die Pfarrei Oberwil-Neuwil*

Oberwil ist seit alters her eine eigene Pfarrei. Etwa in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstand an einem Ausläufer des sonnigen Sundgauhügels ein erstes kleines Kirchlein, wohl eine Eigenkirche eines Sippenoberhauptes; die Kirche gehört also zu den frühesten in der Umgebung von Basel, worauf auch das Patrozinium St. Peter und Paul deutet. Seither steht die Pfarrkirche am selben Ort; die heutige, 1896 erbaut, hat den aus der zweiten Bauperiode stammenden frühgotischen Turm (1948 aufgestockt) beibehalten. Als Bischof Burchard von Fenis 1093 das von ihm gegründete Kloster St. Alban auch mit Gütern in Oberwil reich ausstattete, blieben Kirche und Patronatsrecht beim Bischof. 1281 erscheint urkundlich der erste Pfarrer Dominus R. bei einer Schenkung an die Kirche St. Leonhard; 1331 ist Dominus Petrus Rektor der Kirche Oberwil. Kirche und Pfarrei gehörten vor der Reformation auch nicht zur Urpfarre Wisschilch des Leimentales, sondern zur Kapelle St. Johann beim Münster, erst in der Zeit der Gegenreformation kam Oberwil zum grossen Landkapitel des «Vallis Lutosae», des Leimentales. 1528 trat Oberwil unter seinem Pfarrer Jakob Schlamp wie die übrigen Birsacker Gemeinden zum neuen Glauben über, musste sich aber im Zeitalter der katholischen Reform wieder zum alten Glauben bekennen; der Bischof setzte 1589 für Oberwil wieder einen katholischen Priester ein. Eine Zeitlang wurde die Pfarrei von Therwil aus versehen, wo für Oberwil ein Kaplan angestellt war, weil kein Pfarrhaus mehr bestand.

Seit wann das Nachbardörflein Neuwil zur Pfarrei Oberwil gehörte, ist urkundlich nicht genau feststellbar; ich nehme an zur Zeit der Gegenreformation, denn 1599 war in Neuwil noch ein Pfarrer, aber 1607

nennt sich der Oberwiler Pfarrer Thomas Gutwetter auch Pfarrer von Neuwil, ebenso 1612 der bekannte Therwiler Pfarrer Joseph Liechtin, Pfarrer von Therwil, Ettingen, Oberwil und Neuwil. Die enge Verbindung der beiden Gemeinden Oberwil-Neuwil überstand die Wirren der Französischen Revolution, denn Neuwil wurde erst durch einen Erlass Ludwig XVIII. eine eigene Pfarrei, aber 1822 nennt sich der Oberwiler Pfarrer Nussbaumer noch «Administrator in Neuwiller». Ganz brach allerdings die Verbindung nicht ab, denn meine Mutter erzählte mir, dass sie noch in den Bittagen mit Kreuz und Fahne nach der St. Margarethenkirche in Neuwil zogen<sup>1</sup>.

### *Die Kirchenbücher Oberwil-Neuwil*

Kirchenbücher wurden verbindlich in der katholischen Kirche durch das Konzil von Trient 1563 eingeführt<sup>2</sup>, im Bistum Basel durch die Synodalstatuten von 1581 des Bischofs Jakob Christoph Blarer von Wartensee. Sie sind in lateinischer Sprache geführt und in vier Teile gegliedert:

1. Liber baptismalis oder Liber baptizatorum (Taufbuch)
2. Liber matrimonialis oder Liber coniugatorum (Ehebuch)
3. Liber mortuorum (Sterbebuch)
4. Liber confirmatorum (Firmbuch)

Daneben bestanden schon seit viel früheren Zeiten die Jahrzeitenbücher (Liber anniversariorum). Häufig finden sich darin auch Urkunden und Dokumente eingehftet, auch haben Pfarrer zu Taufen oder Beerdigungen Bemerkungen gemacht, welche die Kirchenbücher reizvoll machen und lehrreiche Einblicke in das Leben unserer Vorfahren geben zur Zeit, da sie noch fürstbischöfliche Untertanen waren. Im Staatsarchiv Liestal befinden sich aus Oberwil fünf Bände von 1657 bis 1844 und ein Band Kirchenrechnungen. Ab 1788 wurde auch in Neuwil ein Kirchenbuch vom Oberwiler Pfarrer geführt, gemäss einem königlichen Erlass Ludwig XVI. von 1787, eingetragen beim Conseil Souverain d'Alsace, ebenfalls ein Jahrzeitenbuch und ein Band Kirchenrechnungen. Die Zivilstandsakten während der Franzosenzeit befinden sich ebenfalls in Liestal.

Frühere Eintragungen aus Oberwil finden wir in den Kirchenbüchern Therwil, auch im Staatsarchiv Liestal<sup>3</sup>. Dort ist auch eingetragen, dass unter Pfarrer Philipp Leringer am 5. Januar 1592 die erste katholische Taufe nach der Reformation von Oberwil stattfand, Apolonia, Tochter des Fridlin Dornacher und der Anastasia Werlin, «fuit prima post restaurationem religionem baptizata more catholico»<sup>4</sup>.

*Die französische Zeit in den Kirchenbüchern Oberwil*

Da die Franzosen dieses Jahr feierlich das Jubiläum 200 Jahre Französische Revolution begehen, dürfte es interessant sein, wie sich diese Zeit in den Kirchenbüchern einer leimentalischen Gemeinde widerspiegelt.

In der Nacht vom 27. auf den 28. April 1792 musste der Fürstbischof Joseph Sigismund von Roggenbach seine Residenz Pruntrut verlassen, da vom Elsass her französische Truppen heranrückten, um das Bistum zu besetzen. Im gleichen Jahr entstand die kurzlebige «Raurachische Republik», weil sie schon am 23. März 1793 als «Département du Mont-Terrible» zu Frankreich geschlagen wurde; aber auch diese Periode eines gewissen Eigenlebens ging zu Ende, als 1800 unser Gebiet, das ehemalige Fürstbistum Basel, im «Département du Haut-Rhin» aufging<sup>5</sup>.

Für die Geistlichen des Birsecks brachen harte und schlimme Jahre an, sämtliche Pfarrer blieben der Kirche treu und verweigerten den Eid auf die Verfassung, so dass sie untertauchen und emigrieren mussten. Die Pfarreien blieben verwaist, die Kirchengüter wurden 1795 in Delsberg versteigert, mit Ausnahme der Pfarrkirchen, die man nicht anzutasten wagte. Die Glocken wurden heruntergeholt, nur eine durfte hängen bleiben; diese aus dem Jahre 1789 läutet heute noch vom Turm in Oberwil herunter über Dorf und Tal. Der Besuch des Gottesdienstes und der heimliche Empfang der Sakramente in den solothurnischen Dörfern wurde immer mehr erschwert, lange blieb die Herde ohne Hirten. Das steht auch auf einem Zettel mit einem Nagelloch im Jahrzeitenbuch Oberwil: «Anno Domini 1807 den 25sten Herbstmonat hat Joseph Bannier Sigrist diese Wappen hirher gethan, welche oben an den Chorbogen gewesen ist, und Anno 1792 hat man dieselbe wegen den Franzosen müssen hinunterstossen. Und darauf haben die Franzosen die Geistlichen Alle aus dem Land gejagt und darauf ist 9 Jahr kein Heilige Mess gelessen worden. Unterschrieben Johannis Bannier Sigristens Sohn in Oberwiller.» Schade, dass das Wappen nicht mehr erhalten ist.

Kurz vor dem Untergang hatte Oberwil in Franz Jakob Nussbaumer aus Laufen einen neuen, tüchtigen Pfarrer erhalten, sein Vorgänger war im Juni 1791 gestorben. Schon am 3. Mai 1793 trägt Pfarrer Nussbaumer die letzte Taufe ein; Pate bei der Taufe von Veronika Harderich, des Michael Harderich und der Maria Anna geb. Gressel aus Zabern, war bezeichnenderweise Johann Nicolaus Collette, «Sergent Major au 2ième Régiment d'Artillerie», wahrscheinlich ein Soldat der einquartierten französischen Truppen. Bald darauf wurde der Pfarrer mit Waffengewalt aus der Gemeinde geführt. Bis zum 8. September 1793 spendeten sporadisch die Kapuziner Conrad und Cyrinus die Sakramente. Wie vie-

le andere tapfere Glaubensbekenner wird auch Pfarrer Nussbaumer hie und da verkleidet und heimlich nach Oberwil gekommen sein, um seinen verwaisten Pfarrkindern die Sakramente zu spenden. Ich schliesse dies aus eingeklebten losen Blättern im Taufbuch mit der Unterschrift von Pfarrer Nussbaumer aus den Jahren 1793 bis 1801, da er in beiden Gemeinden Oberwil und Neuwil vereinzelt Taufen «sub conditione» spendet, am 5. April 1801 auch in Therwil. Kinder wurden auch ins solothurnische Leimental getragen, um dort getauft zu werden. So bescheinigt Pfarrer Peter, «Administrator in Witterswyl den 7ten Februarii 1813», dass er dort sechs Kinder getauft habe, eines 1799. Gemäss Generalvikar Joseph Didner kehrte Nussbaumer 1795 ins Tal zurück, musste 1796 wieder emigrieren und hielt sich in Hägendorf auf, 1798 bis 1801 in Wittnau. Im Februar 1801 erhielt er Sondervollmachten, und im Juni 1801 konnte er in seine Pfarrei zurückkehren, noch bevor Napoleon am 15. Juli 1801 das Konkordat mit dem Papst geschlossen hatte, wodurch die katholische Kirche Staatskirche und ihre Diener Staatsbeamte wurden. Das Birseck gehörte von nun ab zum Bistum Strassburg.

Bis zum Eintreffen von Nussbaumer wirkte für kürzere Zeit J. Vermeille, er taufte am 23. April 1801 zum erstenmal<sup>6</sup>.

Am 18. Juli 1801 spendet Pfarrer Nussbaumer wiederum die Taufe. Er unterschreibt vorerst als «parochus loci», ab 1803 «Desservant oder Desserviens», ab 1806 als «Administrator». Dies hängt mit der kirchlichen Organisation im damaligen Frankreich zusammen, da es im Kanton nur einen Pfarrer, den «Kantonspfarrer», gab; die Geistlichen in den übrigen Pfarreien wirkten als Administratoren und konnten jederzeit abberufen werden. Oberwil war wie die übrigen Pfarreien «Ecclesia Succursalis». Die Kirchenbücher mussten den französischen Behörden vorgewiesen werden, denn immer wieder finden sich die Eintragungen des Unterpräfekten als Kontrollbeamten. Dazu ein Beispiel: «Vu et paraphé les trente neuf pages qui précèdent y compris les deux du titre commençant par ces mots Liber Baptismalis. Delémont le seize messidor an onze de la révolution. Le Sous-Préfet.» Ab 1803 schreibt der Pfarrer auch immer neben der lateinischen Datumsbezeichnung die revolutionäre französische; 1806 fällt diese weg. Auch findet vor der kirchlichen Zeremonie der zivile Akt statt, was stets eingetragen wird mit den Unterschriften der Eltern, Paten oder Zeugen. Sehr oft sind diese des Schreibens unkundig und unterzeichnen mit einem Kreuz, hinter welches der Pfarrer dann schreibt «Zeichen des Vaters» etc. Als Zeugen unterschreiben während der französischen Zeit fast immer Seraphin Bannier, Schulmeister<sup>7</sup>, und Joseph Bannier, Sigrist. Ein direkter Hinweis auf die Revolution findet sich einzig im kleinen, vierten Buch, wo darauf verwiesen wird,

dass sich die Eintragungen ab 1808 «im Buch vor der Revolution» befinden.

Die französische Besetzung spiegelt sich auffällig in den Kirchenbüchern, wo zahlreiche Taufen, Todesfälle und Hochzeiten von Soldaten und Beamten eingetragen sind. Daraus eine Auswahl von Departementen und Orten Frankreichs und Besonderheiten: Régiment Seine et Oise; Anan en Comté; Pourchambéry, 3ième Régiment du Cher; Jean Claude Colotte ist «Receveur de l'enregistrement et du domaine national à Huingue»; «Citoyen Schultz, aubergiste à la cloche»; La Capelle Espinas Département de la Corrèze; Bourglibre, das ist der Revolutionsname des heutigen Saint-Louis vor den Toren von Basel, ein Name, der im Volksmund teilweise heute noch gebräuchlich ist; Ammerschwyr; Belfort; Pate bei einem Mädchen aus Oberwil ist «Jean Georges Gelin, Prêtre et ancien Curé, avoué près le Tribunal d'arrondissement de Delémont», ein vereidigter Priester, der seinen Beruf gewechselt hat und Anwalt geworden ist; Navenne; Lunéville; Chenez; Eschenzwiller; Baroche Dép. Bas-Rhin; Pontonvilliers Dép. de la Meurthe; Montbéliard; 1793 war das 33. Infanterie-Regiment einquartiert, denn aus ihm heirateten verschiedene Soldaten und Unteroffiziere; St. Brieux en Bretagne; Semur in Burgund; Ausecour Diözese Châlons; Paris; Metz; Toul; Verdun; Montagnie en Beaujolais; Hagenau; Altkirch; Envers Dép. des Deux-Sèvres; Dédival Dép. des Vosges; Altbreisach; Dép. de la Moselle; also eine bunte Palette des damaligen Frankreich.

Die letzte Firmung vor der Revolution fand am 26. Juli 1784 in Arlesheim durch Fürstbischof Joseph Sigismund von Roggenbach für die Knaben und am 28. Juli für die Mädchen in Mariastein statt. 139 Kinder aus Oberwil und 54 aus Neuwil erhielten das Sakrament. Während 22 Jahren fand gemäss Firmbuch keine Firmung mehr statt, bis am 28. August 1806 Bischof Saurine von Strassburg in der Pfarrkirche von Laufen 90 Kindern aus beiden Gemeinden erstmals nach langer Zeit wiederum das hl. Sakrament spendete<sup>8</sup>.

Ein ähnliches Bild für die Revolutionszeit ergibt sich aus dem Kirchenbuch der Fialkirche Neuwil. Dort wirkte vor der Revolution Alois Schmid aus Istein als Vikar. Er führte ab September 1790 selbständig das Kirchenbuch und unterschrieb anfänglich «vicarius», im Mai 1792 nannte er sich «Pfarrer», und ab Juni unterschrieb er «Schmid curé». Er wirkte später als vereidigter Pfarrer in Hagenthal, verheiratete sich mit Ursula Reinhart aus Neuwil und wohnte später in Arlesheim, wo er 1793 einen Sohn taufen liess, auffallenderweise war er mehrmals Taufpate<sup>9</sup>.

*Der Adel in den Kirchenbüchern Oberwil*

In Oberwil, dem einfachen Leimentaler Dorf, befand sich keine Burg und sass kein Adelsgeschlecht, anders im kleinen Nachbardorf Neuwil, wo adeliges Leben im Dorf und im bäuerlich-stattlichen Schloss herrschte, das übrigens, heute renoviert, wieder ein Schmuckstück des Dorfes ist. Mindestens seit Anfang des 14. Jahrhunderts gehörte Neuwil den Herren von Eptingen aus dem Stamme Blochmont, denn 1351 verkauften sie Besitz an die Kamerer, 1360 hatten sie die Hälfte von Twing und Bann in Besitz. Nicht nur kirchlich, sondern auch weltlich muss zwischen Oberwil und Neuwil ein Zusammenhang bestanden haben, denn schon 1289 wissen wir von den Eptingern in Oberwil; damals musste Konrad von Eptingen-Blochmont den Oberwilern Strafe bezahlen, weil er sie gewaltsam gepfändet hatte. Sie besaßen wohl auf beiden Seiten des Sundgauhügels Besitz.

Am 10. Mai 1414 belehnte Bischof Humbrecht die Eptinger mit dem Marschalkenamte, das ihnen bis zum Untergang des Fürstbistums verblieb. Und zu diesem Hofamte gehörte «nuwilr das dorff, twing, bann, zins und zehenden, als das von alters ist harkomen. Dartzu holtz, veld, wunn, weid, hochgericht, stock und galgen, vischentz, wasser und wasser runs»<sup>10</sup>.

Vom Schloss Neuwil wissen wir, dass es 1694 samt dem darin befindlichen Archiv verbrannt ist, das heutige trägt die Jahrzahl 1763.

Die erste Eintragung in den Oberwiler Kirchenbüchern stammt aus dem Jahre 1671, Hans Heinrich von Eptingen und seine Gattin Maria Anastasia von Reinach treten als Taufpaten auf. Hans Heinrich sass seit der Teilung des väterlichen Erbes 1666 im Schloss zu Neuwil. Hier in diesem Sundgauwinkel besaßen die Eptinger mit Ober- und Niederhagenthal und Neuwil eine kleine, zusammenhängende Herrschaft. Hans Heinrich starb fromm im Herrn am 16. Juni 1693, seine Gattin am 5. März 1715. Die in Neuwil verstorbenen Eptinger und andere Adelige fanden ihre letzte Ruhestätte in der Kirche St. Margaretha des lieblichen Dorfes. Sein Nachfolger im Schloss wurde Konrad Anton Schnabel, getauft 3. September 1677, gestorben 6. März 1757, seine Gattin Johanna Katharina Jakoea von Ramschwag am 22. Januar 1761. Konrad Antons zwölf Kinder wurden hier getauft und verlebten wohl eine unbeschwerete Jugend im kleinen Bauerndorf. Der berühmteste Sohn war der am 10. Dezember 1714 getaufte Johann Baptist Ferdinand. 1735 trat er als Fahnenjunker in französische Dienste. Später finden wir ihn in Österreich, Sachsen und Polen, wo er 1746 Major und Generaladjutant wird. Hier auf trat er als Hofrat und Hofmarschall in die Dienste des Fürstbischofs

von Augsburg. Der Basler Fürstbischof Wilhelm Rinck von Baldenstein berief ihn 1758 an die Spitze des neugeschaffenen fürstbischöflichen Regiments in französischen Diensten, das den Namen «Regiment von Eptingen» trug. Viele Birsecker dienten in diesem Regiment und fielen in den zahlreichen Feldzügen für den französischen König. In der Schlacht bei Korbach 1760 im Siebenjährigen Krieg wurde der Kommandant schwer verwundet. 1770 wurde er «Maréchal de Camp». Nach dem Feldzug des Regiments in Korsika zog er sich, er war Deutschordensritter, als Statthalter nach Mergentheim zurück in die Residenz des Deutschen Ordens in Württemberg, wo er 1783 gemäss Grabinschrift als Ritter ohne Furcht und Tadel starb<sup>11</sup>.

Konrad Antons Nachfolger im Schlosse war Franz Joseph Peter, getauft 27. Juli 1710, gestorben 11. April 1786 und im damals neu erbauten Chor der Neuwiler Kirche bestattet. Seine erste Gattin Franziska Theresia von Andlau starb am 17. April 1756. Von seinen fünf Kindern aus erster Ehe wurden vier in Neuwil geboren und getauft.

Drei feierliche Hochzeiten, die wohl grosses Leben, Betrieb und adeligen Prunk ins Dorf brachten, sind im Kirchenbuch eingetragen: 1735 Maria Josepha Elisabetha Rosa von Eptingen und Freiherr Kasimir Peter Franz Haman von Reinach; 1741 Maria Viktoria Claudia von Eptingen und Joseph Anton Reuttner von Weill (1744 wird im Schloss Neuwil ihr Kind Philipp Georg Joseph Anton Konrad Wilhelm getauft); 1777 Maria Anna Henrica Antonia von Eptingen und Freiherr Franz Sigmund Philipp Placidus von Reinach-Obersteinbrunn.

Neben den schon genannten Eptingern starben in Neuwil 1706 Jungfrau Salome von Andlau, 1717 Maria Viktoria von Ramschwag geb. von Remchingen.

Da besonders Taufen und Hochzeiten feierlich begangen wurden, finden sich natürlich in den Kirchenbüchern eine grosse Zahl von Adeligen, die als Zeugen, Paten und Patinnen auftraten, darunter auch die Fürstbischöfe Johann Konrad von Roggenbach, Johann Konrad von Reinach-Hirtzbach, Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein, zahlreiche Domherren von Arlesheim, Ordensritter, Grafen, Freiherren, Stiftsdamen, Äbtissinnen, auch weltliche Machthaber wie Christoph Klingelin, «Praesidens Consilii supremi Regii Colmarensis», Vorsitzender des königlichen Hofgerichts in Colmar.

Für die Freunde der lateinischen Sprache seien hier zwei Eintragungen, die eine aus dem Tauf-, die andere aus dem Totenbuch, angeführt: «Die 5ta Septembris 1750 natus et baptizatus fuit Josephus Ignatius Franciscus Petrus filius legitimus illustris ac generosi Domini Francisci Josephi Petri ab Eptingen, legionis equestr. de Wirtemberg Capitanei et



praenobilis Dominae Franciscae Theresiae ab Andlauw: eius susceptores fuerunt Reverendissimus et celsissimus Josephus Wilhelmus episcopus basileensis S.R.I. princeps et illustris ac generosus Dominus Ignatius ab Andlau Dominus in Kingersheim, et illustris ac generosus Dominus Petrus ab Eptingen Dominus in Nieder-Hagenthal: Matrinae fuerunt praenobilis Domina Maria ab Andlau nata de Reinach ex Werth. Ita testor Scheppelin, parochus.» Dieser Franz Ignaz war mit der Gräfin Maria Elisabetha Johanna Fugger verheiratet. Als Neffe des Kommandanten tat er Dienst im fürstbischöflichen Regiment, später als Kapitän im Regiment von Schönau<sup>12</sup>. Er ist der letzte Herr von Oberhagenthal und Neuwil. Seine Kinder erlebten den Sturm der französischen Revolution und den Untergang des feudalen Zeitalters, den Verlust der Güter und der Herrschaft. Mit seiner jüngsten Tochter Josepha Susanna Karolina, Gattin des Luzerner Generals von Sonnenberg, stirbt das Geschlecht 1854 aus.

«Anno millesimo septingentesimo octogesimo sexto, die undecima Aprilis mane circa horam octavam obiit in Domino Franciscus Josephus liber baro ab Eptingen, in vita Dominus in Neuwiller at aliis locis, Eques ordinis militaris Regis sancti Ludovici et Equitatus Colonellus, annum agens aetatis septuagesimum sextum, duarum praenobilium uxorum maritus quarum prima erat perillustris Domina Francisca Theresia ab Andlau, secunda vero perillustris Domina Margaritha de Sury, patritia solodorana: qui die decima tertia eiusdem mensis in choro noviter extracto Ecclesiae ad S. Margaretham in Neuwiller honorifice sepultus fuit presentibus testibus perillustri ac generoso Domino libero barone Reich a Reichenstein Domino in Biederthal. Ita testor Joan. Burger, parochus in Neuwiller et Oberwiller.»

### *Der Dreissigjährige Krieg im Oberwiler Rechnungsbuch*

Die Oberwiler Kirchenrechnungen geben uns Einblicke in das Rechnungswesen vergangener Zeiten. Wie heute, so führten auch damals die Kirchmeier nach einem bestimmten Plan ihre Rechnung, nur viel einfacher mit Einnahmen und Ausgaben als heute, mit den feinst abgestimmten Kontenplänen. Die Rechnung wurde durch den Kirchmeier geführt, durch den Amtsschreiber eingetragen und regelmässig durch den Obervogt auf Birseck in Gegenwart des Pfarrers, des Kirchmeiers und des Amtsschreibers abgehört. Sie wurde nach dem einfachen Schema «Einnam an gelt, Einnam an frichten; Ausgaab an gelt, Ausgaab an frichten» geführt. Die Besoldung des Pfarrers bestand aus den Naturalabgaben der

Kirchengüter, in Oberwil aus dem Gut der Kirche St. Peter und Paul und dem Gwidemgut<sup>13</sup> und aus Stipendien, Sporteln und anderen Gaben. Die Pfarrbesoldung tritt daher in den Rechnungen nicht auf, wohl aber die Entschädigung des Kirchmeiers oder Kirchenpflegers, meist auch in Naturalien. Die Kirchengüter waren an Bürger des Dorfes verpachtet, andere Güter bebaute der Pfarrer selber, da er über Stall und Scheune verfügte. Die Kapitalien wurden nicht wie heute bei einer Bank angelegt, sondern die Kirchgenossen erhielten sie als Darlehen, die sie jeweils auf Martini verzinsen mussten, ebenso wurden die Gelder der Jahrzeitstiftungen angelegt. Am Ende der Rechnungsperiode befand sich also kein bares Geld in der Kasse, sondern der Kirchmeister verbürgte jeweils den Einnahmenüberschuss als seine Schuld an das Gotteshaus. Er musste diese natürlich verzinsen, und oft kam es vor, dass der Nachfolger die grössten Schwierigkeiten hatte, von den Erben den Zins einzutreiben. Der Schluss lautete ungefähr: «Nach Abzug der Ausgaab verpleibt der Kirchmeyer Hanns Leuplin schuldig 22 Pfund 18 Schilling 10 Pfennig.» Die Einnahmen bestanden aus Früchten, Dinkel, Korn, Hafer und Öl und wurden meist dem Kirchmeister oder Sigrist verkauft. Der Band beginnt mit der «Rechnung Hanss Leuplins fir das 1619te Jar, abgehört den 31 Martii 1620» durch den Obervogt Johann Jakob Rinck von Baldenstein und Joseph Liechtin, Pfarrer von Therwil, zu dem Oberwil damals als Filiale gehörte.

Der Dreissigjährige Krieg brachte seine Schrecken in den Jahren 1633 bis zum endgültigen Abzug der Schweden 1641 in die bischöflichen birs-eckischen Gemeinden, besonders in jene des Leimentals. Mehrmals wurde Oberwil geplündert und gebrandschatzt, kein Wunder, dass die armen Leute oft langezeit ihre Häuser und das Dorf verlassen mussten, der Obervogt fand Zuflucht in der sicheren Stadt Basel<sup>14</sup>. Diese schrecklichen Jahre spiegeln sich auch im Rechnungsbuch Oberwil, wo wegen der fehlenden Einnahmen keine regelmässige Rechnung mehr geführt werden konnte. Der Amtsschreiber konnte wegen Abwesenheit und Besetzung des Landes durch die Schweden jahrelang keine Rechnungen zusammenstellen, eintragen und abhören lassen, erst wenn die Kriegsunruhen etwas nachgelassen hatten, war es möglich, die Rechnungen auszustellen. Das zeigt sich in den Eintragungen, die ich der Originalität halber, wie sie geschrieben sind, zitieren will: Noch während des Krieges wurden die Rechnungen 1626–1631 von Meier Heinrich Gutzwiller «den 18 Martii 1632 abgehört und just befunden in Beysein Junckhers Obervogts, Herrn Josephs Liechtins Decani und Pfarrherrs, Meyers, auch des Kirchenpflegers zue Oberweyler». Aber dann brach das Unheil über das Land herein mit der Plünderung und Niederbrennung

Oberwils im Frühling 1633, vorbei waren die friedlichen Zeiten. Das zeigt sich deutlich im folgenden Eintrag: «Nachvorgescribten Rechnungen seyndt wegen des laider eingefallenen Kriegswäsens unnd das Junckher Obervogt seliger nit bey der Stell sonder zue Basel war, auch die Underthonen wenigstentheils zuhaus wohnen khönden, keine mehr vorgenommen oder abgehört worden bis anno: Den zehenden Aprilis anno 1642 als die Kriegsunruehen umb etwas wider gestillet, seyndt in persönlicher gegenwarth des erst dis Jars bestellten neuwen Junckhers Obervogts des woledelgeborenen gestrengen Hans Theobald von Ostein, Bischöflichen Baslischen Rathes und Obervogts dieser Herrschaft Pürseckh und des ehrwürdig und geistlichen Herrn Andreae Bischoffes Pfarrherrn zu Oberweyler nachkhomende Rechnungen abgehört worden.»

Während zehn Jahren konnten also keine Rechnungen mehr abgehört und geprüft werden, sie wurden nachträglich durch den Kirchmeier Jakob Wehrlin zusammengestellt. Begreiflich, dass sich in dieser Schreckenszeit die Zinsen nicht haben einziehen lassen, der Meier vermerkte das wie folgt: «Die beständig unablössigen Zinsen belaufen sich jährlich mehrers nit als 12 Schilling, 8 Pfennige.» Auch die Rechnungen der folgenden Jahre sind erst nachträglich zusammengestellt worden: «Rechnung Hanns Gutzweylers widerumben Verwalters des Gotteshauses Gefellen zue Oberweyler von den Jahren 1635 bis 1639 als fünf Jahren und ist dessen Einnamb durchaus gleich, der hat solche Jahr, als er vorgibt, weyl man den wenigsten Theil zu Hauss wohnen khönden, wenig einbringen könden. Nichtsdestoweniger aber ist des Gotteshauses Einkommen nit dahinden zu lassen.» Eine Aufforderung des Amtschreibers, die kaum einzuhalten war, konnten doch in diesen fünf Jahren keine Einnahmen erzielt werden, an Hafer und Öl fast gar nichts und an Dinkel «das Corpus thuet jährlich 4 Viernzel 14 Sester, ist diese fünff Jar nichts eingezogen worden». Die Rechnungen 1640 und 1641 «seyndt wegen laidigen noch vil Jahr gewährtes Kriegswesens abermahls» keine geführt und abgehört worden bis 1653, als am 27. Januar die obigen Rechnungen und die der Jahre 1642 bis 1652 abgehört worden.

Die Rechnungsperiode 1642 bis 1652 umfasste die letzten Jahre des Dreissigjährigen Krieges unter Kirchmeier Heinrich Gutzwiller. Er wie andere im Birseck hatten ihre Güter während Jahren nicht anbauen können, weshalb ihnen auf Gesuch die Zinsen erlassen werden mussten. Das ergibt sich aus der interessanten Einleitung zu dieser Rechnung: «Es ist hiebey vorderist zue wüssen, das die Pflegere sowol als der von Reinach underthenig etliche Jahr lang gar von Hauss sein müssten, daher

ire güeter nit bauen, nichts desto weniger allerhandt grosse Kriegsbeschwerden zugestossen, und dadurch hiehro nit zinsen khönden, das ihnen von dem Kirchenzinsen etliche Jahr nachgelassen wurden. Also sindt in Beobachtung desselben und dass sie in Oberweyler mit Brandt und Raub mehr als andere aussgestanden, von obangezogenen acht drey Zins in Gelt und Früchten nachgesehen worden. Und hat darüber er Gutzweyler de annis 1645, 1646 und 1647 khein Einnamb.» Wir erfahren also aus diesem Eintrag, dass es den Oberwilern in diesen Kriegsjahren ganz besonders schlecht ergangen ist. Nun war aber der Krieg zu Ende, und die nächsten Abrechnungen sehen wieder anders und besser aus.

### *Bessere Zeiten*

In der Rechnungsperiode 1745–1747 bestanden die Einnahmen hauptsächlich aus den «unablösigen» und «ablösigen» Bodenzinsen sowie den Kapitalzinsen. Die ablösigen Kapitalien beliefen sich auf Martini 1747 auf 2635 Pfund. Für eine Jahrzeit bezahlte man 25 Pfund. Andere Einnahmen kamen aus Leibgefällen und Kirchenstrafen. Die eingezogenen Früchte wurden voll dem Kirchmeier als Besoldung überlassen. Die Einnahmen an Geld betruhen für diese zwei Jahre 236 Pfund. Mit den Einnahmen der sonst armen Kirche Oberwil war es auch aufwärts gegangen, so betruhen in der obigen Rechnungsperiode die Ausgaben an Geld 153 Pfund 17 Schilling 8 Pfennig, die Einnahmen 236 Pfund 4 Pfennig, so dass der Kirchmeier nebst den ausstehenden Geldern von früher her und an Kapitalzinsen 262 Pfund 18 Schilling 9 Pfennig für die nächste Rechnung zu verbürgen hatte. Betreffend die Einnahmen an Korn wird gemeldet: «Vermög ältern Kirchen-Rechnung-Berains solle jährlich auf Martini dem Gotteshaus SS. Petri und Pauli zu Oberweyler an Bodenzins nebst 8 Sester Haber und zwey Maas Oehl auch an Korn zufallen vier Viernzel vierzehn Sester Korn, aber dermahlen laut neueren Berains de anno 1736 nur 4 Viernzel 8 Sester gibig seyend und der Kirchmeyer nebst dem Haber und Oehl einziehet 5 Säcke und der Kirchwart 4 Säcke.» Von den 18 Säcken dieser zwei Jahre erhielt der Kirchmeier 10 und der Kirchwart 8. Die 8 Sester Hafer wurden auch dem Kirchmeier überlassen. Die 2 Mass Oel wurden in der Kirche selber verbraucht.

In den letzten Jahren vor dem Untergang des Fürstbistums waren die Einnahmen der Oberwiler Pfarrei doch anständiger geworden, betruhen sie doch 1769 1499 Pfund 3 Schilling 3 Pfennig, die Ausgaben 654 Pfund 1 Schilling 4 Pfennig. Mit der Abhörung in Arlesheim der letzten erhaltenen Rechnung am 20. Mai 1776 hört das interessante Rechnungsbuch auf; weitere Bände sind leider nicht erhalten.

Auch in der Filiale Neuwil wurde ab 1749 ein Kirchenrechnungsbuch geführt, ebenso ein Jahrzeitenbuch. Auch diese Rechnungen mussten jeweils abgehört werden, das tat aber dort der Patronatsherr, wie ein Beispiel zeigen soll. Im Jahre 1759 wird in Gegenwart «des Frey Reichs hochwohl gebornen H. Frantz von Eptingen, Chevalier de l'ordre Royal et militaire de St-Louis, obrister unter dem Regiment Wirtemberg Reutterey und Herrschaft allhier» die Rechnung abgelegt, er unterschrieb persönlich mit «chevalier d'Eptingen».

### *Allerlei aus den Kirchenbüchern*

Für Hostien wurden den Vätern Kapuzinern in Dornach gewohntermassen 2 Ohm Wein gegeben, welche die Kirchgemeinde kaufen musste. Zu diesem Posten bemerkte der Amtsschreiber: «Sollte künftig kein Wein mehr, sondern etwas in Geld gegeben werden, wie vor Zeiten beschehen, massen die Kirchen keinen Wein hat, und dass hierzu zu kaufen sich nicht schicken will.» Diesen Rat befolgte die Gemeinde allerdings nicht, sie fand anscheinend den gekauften sauren Oberwiler für die Kapuziner geeigneter als Geld.

Ein grosses Fest war in der alten Zeit jeweils das Kirchweihfest, zu dem die Pfarrer der Umgebung eingeladen wurden. Unter dem Konto «Kirchwey-Uerthe» steht: «Bey dieser Mahlzeit seynd gegenwärtig gewesen zwölf Priester, Meyer, Kirchmeyer, Sigrist und Schulmeister des Orts. Zusahmen 16 Persohnen und hat gekostet 20 Pfund.» Damit war der Statthalter Johann Justus Schumacher aber gar nicht einverstanden, denn er schrieb daneben: «Ist für eine arme Kirche viel zu kostbar, dahero möglichst diese Mahlzeit einzuschränken.» Die Gemeinde befolgte diesmal den Rat und überreichte dem Pfarrer später für 12 hl. Messen, Kirchweih-Jahrzeit genannt, 6 Pfund 15 Schilling, dem Kirchmeier, Sigrist und Schulmeister je 1 Pfund 5 Schilling.

1757 mussten dem Landvogt Franz Karl Ignaz von Neveu für das Abhören der Kirchenrechnung 16 Pfund entrichtet werden, dem Statthalter und Hofrat Schumacher 14 Pfund.

Seiner Gattin nicht sehr verbunden gewesen zu sein scheint der Chirurg Steyr, über den bemerkt wird: «Item 23ten April 1764 hat Anna Maria Hänerin des Chirurugi Steyers Ehefrau seel. mit 30 Pfund ein Jahrzeit gestiftet, welches er Steyer nicht bezahlen noch halten lassen will»<sup>15</sup>.

Im dritten Band befindet sich ein Hirtenschreiben des letzten Fürstbischofs Franz Xaver von Neveu an die Christgläubigen des ehemaligen

Fürstbistums zum Dank-, Buss- und Betttag am 8. Herbstmonat 1815 eingehftet, worin die nun glücklich mit der Schweiz vereinigten Brüder aufgefordert werden, gemäss der bischöflichen Verordnung den Tag feierlich zu begehen. Dies das einzige Zeugnis in den Kirchenbüchern für den Übergang an Basel.

### *Einheimische und Fremde*

Für die Konstanz der Oberwiler Bürgergeschlechter zeugt das Fortbestehen der meisten Namen bis heute, nur wenige der in den Kirchenbüchern auftretenden Geschlechter sind ausgestorben. Nachstehend eine Liste der Bürgergeschlechter aus den Kirchenbüchern, die aber nicht Anspruch auf Vollständigkeit erhebt: +Abblatz, Bannier, +Baur, Dannacher, ursprl. Dornacher, Degen, Düblin, Gutzwiller, Häring, Hügin, Hügli, +Karrer, Laub, Läublin, Ley, +Muespach, +Schmoller, Schweighauser, Seiler, +Spanndenknebel, Sütterlin, Thürkauf, Voggensperger, Wehrin, +Zimmermann.

Die Baur oder Bur spielten im Oberwil der Gegenreformation eine bedeutende Rolle. Martin Baur, der Meier, war mit seiner Familie wieder katholisch geworden, während Friedlin Bur das Haupt und die führende Persönlichkeit der Wiedertäufer in Oberwil war<sup>16</sup>. 1690 starben die Baur in Oberwil mit Erhardus aus, das Geschlecht tritt dagegen im Kirchenbuch Therwil letztmals auf mit Johannes Baur, Sohn des Simon Baur, der 1692 getauft wird.

Andreas Spanndenknebel war der Wortführer der Reformierten bei den Verhandlungen; 1595 berichtete er an den Rat zu Basel über die Lage in Oberwil<sup>17</sup>. 1660 starb der letzte dieses Namens, auch Andreas mit Vornamen, wie der Pfarrer im Kirchenbuch berichtet, im katholischen Glauben. Die Jahrzeit der Spanndenknebel wurde noch gemäss Jahrzeitenbuch am 2. September bis Mitte des letzten Jahrhunderts gehalten. Das Geschlecht Dannacher blüht noch heute in Therwil, das der Voggensperger in Schönenbuch und Allschwil.

Die Läublin starben mit Johann Martin 1791 aus, was Pfarrer Burger eigens vermerkt: «ultimus huius familiae et nominis, 61 annorum vir, in Domino obiit consuetis Ecclesiae Sacramentis rite munitus. Requiescat in pace.»

Das Geschlecht der Laub tritt zum erstenmal 1687 auf, da ein Ludwig Laub, «Sabaudiensis», später «Saffoyer» genannt, eine Anna Schmoller aus Oberwiler Geschlecht heiratet und im selben Jahr ein anderer Ludwig «Sabaudiensis» eine Anna Simmen.

Die Hüglin, die in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts in der Dorfpolitik eine bedeutende Rolle spielten, waren seit der Franzosenzeit Besitzer der Mühle in Oberwil und wurden Bürger. 1868 verkauften sie den ganzen Mühlebesitz und wanderten in den Kanton Luzern aus, wo sie auf das Oberwiler Bürgerrecht verzichteten.

Die Schweighauser waren ebenfalls ein altes Oberwiler Geschlecht, sie sind in Oberwil Mitte des 19. Jahrhunderts ausgestorben, der starke Zweig in Bottmingen soll nach der Tradition auf Einwanderung zur Zeit der Gegenreformation zurückgehen<sup>18</sup>.

Wie in den benachbarten Sundgauer Dörfern, so lässt sich auch in den bischöflich-baselschen Landen nach dem Dreissigjährigen Krieg eine starke Einwanderung aus der heutigen Schweiz feststellen. Der Sundgau und die Leimentaler Dörfer hatten durch den Krieg, wie wir oben schon gesehen haben, gewaltigen Schaden erlitten, die Bevölkerung war zurückgegangen. Daher setzte die Zuwanderung ein, um die Dörfer wieder zu bevölkern. Anfänglich heisst es bei den neu vorkommenden Familien «pro tempore toleratus in Oberwiler», aber dieses «zur Zeit geduldet» verwandelt sich häufig in eine dauernde Niederlassung, einige wenige erhielten schliesslich die Bezeichnung «civis in Oberwiler», das heisst das Bürgerrecht, die meisten blieben allerdings Hintersassen. Die grössten Anteile an Zuwanderern wiesen der Kanton Solothurn, dann das Entlebuch, überhaupt das Luzernbiet auf, es folgen das österreichische Fricktal und die Herrschaft Rheinfelden, die Grafschaft Baden und dann die katholischen Gebiete der übrigen Schweiz. Dass aus der Stadt Basel und dem heutigen Baselbiet nur ganz wenige Zuwanderer zu verzeichnen sind, ist nicht zu verwundern, da damals der Religionsunterschied stark ins Gewicht fiel und gemischte Ehen undenkbar waren. Die Oberwiler holten ihre Frauen hauptsächlich aus den benachbarten Dörfern des Fürstbistums, den Herrschaften Birseck, Pfeffingen, Zwingen, aus dem solothurnischen Leimental und dem Sundgau, der ja zum Bistum Basel gehörte, und besonders aus Neuwil. Weniger gross ist der Zuwandererstrom aus den übrigen Ländern Europas, vereinzelt sind deutsche, österreichische Gebiete und Böhmen vertreten.

Besonders zu erwähnen ist die Familie Studer oder Stauder. Am 17. Oktober 1694 wurde in Oberwil Jacobus Carolus Studer geboren und getauft als Sohn des Carolus Studer ex Ochsenhausen und der Ester Kundigin von Zürich, Paten waren Jakob Leuplin von Oberwil und Ester Zornin aus Strassburg. Aus diesem Büblein wurde der besonders im Elsass und Breisgau und süddeutschen Raum berühmte Barockmaler Jacob Carl Stauder, der 1756 in Luzern gestorben ist. Sein Vater war aus Konstanz desertiert und hatte sich in Oberwil niedergelassen. Vater und

Sohn Stauder haben an zahlreichen Orten auch unserer Gegend gearbeitet, der Sohn hauptsächlich in süddeutschen und schweizerischen Klöstern und im Luzernbiet. Die genannte Taufe ist die einzige Eintragung in den Oberwiler Kirchenbüchern<sup>19</sup>. Eine spätere Oberwiler Bürgerfamilie Studer hat mit Stauder nichts zu tun, diese stammt von einem Besitzer der Mühle ab.

Als letzte möchte ich die Soldaten (miles) anführen, denn auch aus Oberwil und Neuwil traten junge Menschen in bischöfliche oder fremde Dienste und liessen ihr Leben. Hie und da meldeten die Feldgeistlichen der Heimatpfarrei den Hinschied, und die Pfarrer trugen die Gefallenen ins Totenbuch ein. 1736 fielen in Flandern in königlich-französischen Diensten Paul und Jakob Wehrlin; 1758 Johann Häring in Marburg; aus dem fürstbischöflichen Regiment fielen 1760 Josef Sütterlin, Ludwig Laub, Jakob Seiler, Johann Degen in Korsika, Heinrich Zimmermann in Pfalzburg, Kaspar Abblatz starb 1762 im Spital zu Rheinfelden; Johann Degen fiel 1783 in Cartagena in Spanien im Schweizer Regiment de Krutter. Viel wäre wohl noch zu erzählen von Not und Elend vergangener Zeiten, von der Geistlichkeit, von Dorfnamen, Berufen und Ämtern, von Kirchlichem und Religiösem, aber das würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, so wollen wir es bei diesen Auszügen aus vergilbten Kirchenbüchern bewenden lassen.

### *Quellen und Anmerkungen*

STABL Liestal E 9 Kirchenakten Oberwil: Band 1 1657–1748; Band 2 1748–1790; Band 3 1781–1844; Band 4 1801–1808; Band 5 Oberweyler Kirchenrechnungen 1619–1772; Band 6 Jahrzeitenbuch 1830–1904.

Statthalterei Birseck M 47 Geburts-, Tauf- und Sterberegister Oberwil 1793–1813.

E 9 Kirchenakten Therwil: Band 1 Tauf- und Ehebuch 1589–1637; Band 9 Ehebuch 1612–1793.

Pfarr-Archiv Neuwiller, Haut-Rhin, France: Jahrzeitenbuch ab 1749; Kirchenbücher ab 1788; Kirchen-Rechnungen aus Obligationen zu Neüwiller, angefangen den 6. mertzten 1749. – Neuweiler – Neuwiller – Neuwil, hier wie im Oberwiler Sprachgebrauch.

Bischöfliches Archiv der Diözese Basel, Solothurn: Drei handschriftliche Bände von Generalvikar Joseph Didner.

Baumann Josef: Aus der Geschichte der alten Pfarrkirche St. Peter und Paul zu Oberwil. In: Baselbieter Heimatbuch, Band IX, Liestal 1962. Zit.: BHB IX.

Derselbe, Die Herren von Eptingen. In: Baselbieter Heimatbuch, Band X, Liestal 1966 und Band XI, Liestal 1969. Zit.: BHB X oder XI.



<sup>1</sup> BHB IX. Und Ewald Jürg: Die Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul zu Oberwil. In: Baselbieter Heimatbuch, Band X, Liestal 1966.

<sup>2</sup> Wecker-Krausse, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. 7. Auflage 1951. Lachat Paul: Lateinische Bezeichnungen in alten Kirchenbüchern. Nachdruck aus dem Schweizer Familienforscher 1957, Neustadt 1960.

<sup>3</sup> Kirchenbücher siehe oben bei den Archiven.

<sup>4</sup> «War die erste nach katholischem Ritus Getaufte nach der Wiederherstellung der Religion».

<sup>5</sup> Gass Otto: Das Birseck vom Dreissigjährigen Krieg bis zum Uebergang an Basel. In: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Band 2, Liestal 1932.

<sup>6</sup> Didner Joseph, 1739–1809, von Balschweiler Haut-Rhin. Priester 1764. Dr. theol. in Besançon 1773. 1773 im Dienst des Bischofs von Basel. Generalvikar 1792–1809. Gestorben in Rheinfelden und in der Kirche St. Martin begraben. Helvetia Sacra, Abteilung I, Band 1, Bern 1972. Siehe oben Archiv Solothurn 1798 ff.

<sup>7</sup> Über Bannier siehe Baumann Josef: Von Schulhäusern, Schulmeistern und der Schule in Oberwil. Separatdruck aus Baselbieter Heimatblätter 1986.

<sup>8</sup> Jean Pierre Saurine 1733–1813. Aus dem Béarn. Priester in Oloron. Jakobiner und Mitglied der Generalstände. 1791 konstitutioneller Bischof des Dép. Landes, von Gobel konsekriert. 1801 resigniert. Von Napoleon zum ersten konkordatären Bischof von Strassburg ernannt. Unterwirft sich 1804 Pius VII. 1804 grosse Enquête über die Lage der Diözese, wertvoll auch für das Birseck. Helvetia Sacra siehe Anm. 6.

<sup>9</sup> Didner. Auch Sütterlin Georg, Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Arlesheim, Arlesheim 1910.

<sup>10</sup> BHB X und XI.

<sup>11</sup> Folletête Casimir: Le Régiment de l'Evêché de Bâle au service de France 1758–1792. Lausanne 1939.

<sup>12</sup> Siehe Anm. 11.

<sup>13</sup> Gemeinde-Archiv Oberwil: 1775 Oberweyler des Löbl. Gotteshauses Srum. Petri et Pauli Berein. 1775 Oberweyler das zu der Löbl. Pfarrey allda gehörige sogenannte Gewidum Berein.

<sup>14</sup> Gauss Karl: Die Landschaft Basel von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653. In: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Band 1, Liestal 1932.

<sup>15</sup> Ueber Steyr siehe: Baumann Josef: Der Chirurgus Steyr in Oberwil. In: Baselbieter Heimatblätter Nr. 2, 1981.

<sup>16</sup> Burckhardt Jakob: Die Gegenreformation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfeffingen und Birseck des untern Bisthums Basel am Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Basel 1855.

<sup>17</sup> Wie Anm. 16.

<sup>18</sup> Degen Wilhelm: Ein kirchlicher Streit im Birseck vor achtzig Jahren. In: Basler Jahrbuch 1915.

<sup>19</sup> Stintzi Paul: Der Barockmaler Jacob Carl Stauder. In: Jahrbuch des Sundgauvereins 1976.